

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2012)
Heft: 4

Artikel: Einsamkeit : ein Thema in der Kunst
Autor: Grossrieder, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Auch ich habe schon starke Momente der Einsamkeit erlebt.»

SULY RÖTHLISBERGER (63)

Einsamkeit: ein Thema in der Kunst

Text// BEAT GROSSRIEDER Fotos// DANIEL RIHS

Kürzlich war am Theater Winkelwiese in Zürich ein eindrückliches Stück zu sehen, das sich mit Einsamkeit in verschiedenen Facetten beschäftigt. Es handelte sich um einen Text des Franzosen William Peller, der den deutschen Titel «Wir waren» trägt und im Original «La vie de marchandise» heisst. Die Handlung ist rasch erzählt und wird bereits im allerersten Satz auf den Punkt gebracht: «Meine Frau und ich, wir bringen uns in zwei Wochen um», sagt der Schauspieler Hansrudolf Twerenbold (73) mit starrem Blick ins Publikum. Neben ihm sitzt auf einem Plastikgartenstuhl seine Partnerin, die Schauspielerin Suly Röthlisberger (63), und nickt. Die beiden haben beschlossen, ihrem Leben bei einem fingierten Autounfall ein Ende zu setzen, weil sie sich an nichts mehr erfreuen können. Doch es kommt an-

ders: Der Unfall missglückt, die beiden verschlägt es ins Pflegeheim, wo die Frau bald stirbt und der Mann alleine seine letzten Tage verbringt.

«Wir waren» zeigt «ein betagtes Paar, das sich in einer kleinen Welt eingerichtet hat und doch nicht glücklich geworden ist», schreibt das Theater Winkelwiese. Ein Tag gleicht dem anderen, aufs Kreuzworträtsel folgt der Spaziergang mit dem Pudel und der Apéro mit den Salznüssen. Das Paar lebt in einem Einfamilienhaus, wo sich die beiden an den Nachbarn stören. Sie verbringen die Ferien in einer Bungalowsiedlung, wo sie der Kinderlärm und der Dreck aufregen. Kurz: Die beiden sind frustriert und fühlen sich sogar in ihrer Beziehung isoliert und einsam. Sie haben zwar gut aufgepasst auf ihr Glück, und trotzdem merken sie, dass sie «irgendwo eine Abzweigung verpasst» haben.

«Auch ich habe schon starke Momente der Einsamkeit erlebt», sagt Suly Röthlisberger und denkt an den Verlust ihres Partners vor drei Jahren. Zum Glück habe sie ein soziales Netz mit Angehörigen und Freunden aufgebaut, das sie aufgefangen habe;

Zum Glück war es diesmal nur im Theater so: Aber wer glaubt, «irgendwo eine Abzweigung verpasst» zu haben im Leben, tut sich schwer.

«Ohne mit jemandem noch ein Wort zu reden, möchte ich nicht nach Hause gehen.»

HANSRUDOLF TWERENBOLD (73)



Wer Kunst betreibt, fühlt sich oft sehr einsam.

vor allem zur Tochter und zur Enkelin pflege sie eine gute Beziehung. Zudem habe sie damals «professionelle Hilfe» gesucht, um die Trauer zu verarbeiten. Das könne sehr lange dauern, müsse aber bewältigt werden, um sich wieder auf Neues einlassen zu können. Bezogen auf das Stück «Wir waren» ist Röthlisberger überzeugt, dass es auch «Einsamkeit zu zweit» gibt – in einer Partnerschaft könne man sich auch voneinander entfremden oder sich von der Außenwelt abkapseln. «Einsamkeit hängt manchmal nicht so sehr davon ab, ob man unter vielen Leuten ist oder nicht, sondern davon, dass man die Menschen nicht erträgt», meint die Schauspielerin.

Ihr Kollege Hansrudolf Twerenbold ist selbst kinderlos geblieben. Er sei sehr froh, eine Partnerin an der Seite zu haben, sagt er; «allein durchs Leben gehen zu müssen, stelle ich mir sehr hart vor». Einsamkeit erlebt der Schauspieler vor allem in seinem Beruf: Auf der Bühne sei man manchmal auch «sehr einsam», gerade bei einem Monolog wie in «Wir waren». Vor Jahren hat er einmal ein anderes Stück gespielt, das noch stärker die Einsamkeit zum Thema

hatte und als Monolog funktionierte: «Der Mensch erscheint im Holozän» von Max Frisch. Nach einer solchen Vorstellung mische er sich dann jeweils gern noch ein bisschen unters Publikum, um zu sehen, wie das Stück angekommen sei. «Ohne mit jemandem noch ein Wort zu reden, möchte ich nicht nach Hause gehen.»

Sehr einsam sei der künstlerische Prozess, was nicht nur fürs Theater gelte, sondern für praktisch alle Künste: Wer Kunst macht, sei zwangsläufig oft allein und könne sich einsam fühlen. «Lerne ich einen Text auswendig, ist das eine sehr einsame Arbeit», sagt der 73-Jährige. Tagelang ziehe er sich ins Arbeitszimmer zurück, lerne einen Satz nach dem andern, gehe im Zimmer auf und ab, spreche fast mit keinem anderen Menschen – und murmle die Textfetzen zum Teil noch auf dem Weg zum Bus vor sich hin. «Dabei möchte ich lieber nicht von anderen Leuten beobachtet werden», sagt Twerenbold; die Vorstellung, man hielte ihn für einen vereinsamten alten Mann, der Selbstgespräche führt, wäre ihm unangenehm. ■